

Tagesneuigkeiten

Wieder ein deutschösterreichischer Geheimrat

Berlin, 16. Mai. Der Reichshandelsrat im Tageslokal hat nunmehr zur Aufklärung eines großen Verbrechen geführt. Der Mord ist tatsächlich aus politischen Motiven verübt worden. Der Ermordete, ein ehemaliger Offizier, Dammer, der unter dem Namen Müller in deutschösterreichischen Kreisen bekannt war, ist von politischen Feinden verübt worden, weil er im Verbercht stand, seine Partei verraten und Beziehungen zu Kommunisten unterhalten zu haben. Als Mörder kommt ein gewisser Robert Grütte-Lehder in Betracht, der sich schon im November v. J. damit gebrüht hatte, daß er einen Spießel erschossen hätte. Grütte verleitete Müller zu einem Spaziergang in den Wald, im Verlaufe dessen der Mord zur Ausführung gelangte. Der dritte Teilnehmer bei dem Spaziergang, ein gewisser Steckenkamp und ein gewisser Wötcher, der ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt ist, sind in Haft genommen worden, während der Haupttäter flüchtig ist. Die beiden Verhafteten haben nach kurzem Zeugnis ein umfassendes Geständnis abgelegt. Der flüchtige Grütte-Lehder hat noch vor einiger Zeit an Steckenkamp einen Brief gerichtet, indem er ihm mitteilte, daß er nach Budapest zu dem erwachsenen Ungarn gehe. Der ermordete Dammer alias Müller war eine ausgesprochene Hochspannernatur und hatte bereits längere Gefängnisstrafen abgeübt.

† **Norwegische Hilfsexpedition nach dem Eismeer.** Die norwegische Regierung rüstet zurzeit eine Hilfsexpedition nach dem nördlichen Eismeer aus, um die Besatzungen von fünf norwegischen Robbenfängerbooten zu retten. Die Schiffe sind im Eis gerädert worden; die Besatzungen konnten sich retten und halten sich an der russischen Eismeerküste auf.

† **Der brennende Kirchturm.** Aus Paris kommt die Nachricht, daß der Kirchturm in St. Les Thernes aus unbekannter Ursache plötzlich Feuer fing, wodurch der ganze Glockenturm verbrannte und unter ungeheurer Getöse die sieben Glocken in das Kirchenschiff stürzten.

† **Ausbruch der schwarzen Pocken auf einem Dampfer.** Aus Neunoch wird gemeldet, daß sich unter den Passagieren der 1. Klasse des Dampfers „Präsident Roosevelt“ ein Fall von schwarzen Pocken ereignet hat, und zwar zwei Tage nach der Abfahrt des Dampfers von Southampton auf seiner Reise nach Neunoch. Der an Pocken erkrankte Passagier Sinclair aus Neunoch ist gestorben und wurde nach altem Seemannsbrauch auf hoher See beigesetzt. Neunoch erkrankte Passagiere wurden an Bord geimpft.

† **Explosion auf einem Leuchtschiff.** Montagsvormittag erhielt das Marineministerium in Kopenhagen ein Radiotelegramm vom Vaholst-Robber-Leuchtschiff mit dem Erlaß, umgehend Hilfe zu senden, da eine Explosion stattgefunden habe. Von dem Augenblick an war jede Verbindung mit dem Schiff unterbrochen. Es wurden sofort zwei Fliegerboote mit Kernten und Verbandsmaterial ausgesandt. Infolge des nebligen Wetters hatten die beiden Flieger jedoch große Verhältnisse. Endlich am Abend kam die Nachricht, die Aufklärung über die Art und den Umfang der Explosion gab. Ein Behälter mit kombinierter Luft war explodiert, wodurch zwei Mann der Besatzung schwer verletzt wurden.

† **Ein Emodampfer gesunken.** Der Dampfer „Rooda“ der Allgemeinen Spektionsgesellschaft Emden ist auf der Ems in Folge einer Kesselexplosion gesunken. Die Maschinen sind unversehrt, während die übrige Mannschaft gerettet werden konnte.

† **Nadja im Samariterdienst auf hoher See.** Der Dampfer „Veronika“, auf dem sich der neuernannte Kardinal Mundelein, von Rom kommend, befindet, war am 10. Mai nachmittags in Neunoch erwartet worden. Die katholische Geistlichkeit des ganzen Landes hatte Abordnungen gesandt, um den Kardinal einen festlichen Empfang zu bereiten. Dieser konnte indessen nicht stattfinden, da sich die Ankunft des Schiffes bis Mitternacht verzögerte. Der Dampfer hatte nämlich auf der Ueberfahrt auf einen drahtlosen Sillkerus hin einem anderen Schiffe, das er mit Erfolg aufsuchte, Samariterdienste geleistet und einen Schinerverlethten von diesem Schiffe übernommen, wodurch seine Reise um mehrere Stunden aufgehalten wurde.

† **Das neue Palais König Alfonso in Barcelona.** In Barcelona ist alles für den bevorstehenden Besuch des Königs und der Königin von Spanien vorbereitet. Das Königspalast wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male Einzug in das neue Palais halten, das ihm von den Monarchisten zum Geschenk gemacht wird. Der Zweck dieses Geschenks ist, zu beweisen, daß das königliche Ehepaar von jetzt an sich auch in Barcelona wohnt, wie es dies in San Sebastian und Sevilla zu tun pflegt. Man hofft, daß König Alfonso auf diese Weise in engeren Kontakt mit Katalanen kommen wird.

Der sächsische Staatshaushaltplan

Dresden, 15. Mai. Das Gesamtministerium hat dem Landtag am Mittwoch die Entwürfe des ordentlichen und außerordentlichen Staatshaushaltplanes, sowie des Haushaltgesetzes auf das Rechnungsjahr 1924 zugehen lassen. Der auf Goldmark-Grundlage gestellte Haushaltsplan bringt zum ersten Male wieder einen Anschlag der Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Haushaltes mit 225.770.019,-- Goldmark. Dieses Ergebnis ist nur durch schärfste Einschränkung der Ausgaben und durch äußerste Anspannung aller Einnahmequellen, insbesondere durch Heranziehung der sogenannten Aufwertungssteuer vom bebauten Grundbesitz, zu erreichen gewesen.

Von den Ausgaben entfallen: 144.234.966 Goldmark, (b. j. 83,9 v. H.) auf persönliche Ausgaben, und zwar 129.293.558 Goldmark (89 v. H.) auf die Dienstbezüge der Beamten, Volksschullehrer und Angestellten, sowie auf die Ruhegehälter, 4.331.407 Goldmark (3 v. H.) auf die anderen persönlichen Ausgaben; 77.354.834 Goldmark (54,3 v. H.) auf die fortwährenden sächsischen Ausgaben und 4.190.120 Goldmark (1,8 v. H.) auf einmalige Ausgaben zu bestimmten Zwecken.

Von den Einnahmen entfallen 135.795.000 Goldmark (60,2 v. H.) auf Abgaben, und zwar 65.645.000 Goldmark (48,3 v. H.) auf Reichsteuervermehrung, 70.150.000 Goldmark (51,1 v. H.) auf Landessteuern, 20.649.178 Goldmark (9,1 v. H.) auf Nutzung des Staatsvermögens und der Staatsanstalten, einschließlich der Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltungen, 25.599.416 Goldmark (18,7 v. H.) auf Erstattung von Dritten (Staatsbankrott, Polizeibeiträge von Städten usw.), 33.726.425 Goldmark (24,8 v. H.) auf Verwaltungseinnahmen, einschließlich der Gerichtsgebühren. Der Staatsbedarf der Zukunftshaupter beträgt insgesamt 213.413.789 Goldmark.

Der Staat erhält in voller Höhe den Landesanteil an der Kraftfahrzeugsteuer, Kennzeichensteuer, Börsensteuer, und den Ertrag der Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen, der Schlachtsteuer und der Stempelsteuer. Dagegen ist den Gemeinden in voller Höhe überlassen worden der Landesanteil an der Grundbesitzsteuer sowie die Hundsteuer, die Zugtiersteuer, die Vergütungssteuer, die Getränkesteuer, die Berberbergssteuer und andere Abgaben, wie die Feuerlöschgebühren, usw. Von dem Landesanteile an der Einkommen- und Körperschaftsteuer erhält der Staat 45 v. H., von der Umsatzsteuer 40 v. H., von der Grundsteuer 40 v. H., von der Gewerbesteuer einschließlich der Arbeitgeberabgabe 40 v. H. und von der

Aufwertungssteuer bis zum 30. Juni d. J., später 10 v. H. Den Rest erhalten die Gemeinden. Der Landesanteil an der Erbschaftsteuer ist zugunsten des Reiches ausgefallen. Unter den Landessteuern steht dem Ertrage nach an erster Stelle die Aufwertungssteuer von dem bebauten Grundbesitz. Ihr Ertrag ist unter der Annahme, daß der Landtag, der in einer Sondervorlage vorzuschlagenden Erhöhung der Staatssteuer vom 1. Juli an von 5 auf 10 v. H. zustimmt, mit 34 Millionen Goldmark angenommen worden.

Die schwebenden Schulden (ohne die Reichsbank) zur Förderung des Wohnungsbauwesens betragen am 31. März insgesamt 21.828.624 Goldmark. Darin sind die vom Reich gewährten Darlehen und Pfandbriefkredite in Höhe von 19.005.309 Goldmark eingeschlossen, auch soweit sie an Gemeinden (555.656 Goldmark) und an die Kirche (51.893 Goldmark) weitergewährt worden sind.

In dem dem Landtage vorgelegten Gesetzentwurf über den Staatshaushalt wird das Finanzministerium ermächtigt, vor vorübergehender Verklärung der Betriebsmittel der Landeshaushaltskasse nach Bedarf, jedoch nicht über 30 Millionen Goldmark hinaus Schatzanweisungen auszugeben oder Darlehen aufzunehmen. Dieser Betrag erhöht sich, falls und soweit von der Verfügung nach § 1 des Anleihegesetzes vom 24. November 1923 nicht Gebrauch gemacht wird, um den nicht berechneten Betrag der Anleihe. Die Schatzanweisungen können verbindlich oder unverbindlich ausgegeben werden und auf inländische Währung oder Sachwerte lauten. Die Schatzanweisungen werden vom Finanzministerium auf die Zeit von höchstens 5 Jahren ausgestellt, und von der Staatskasse einverleibt.

Der außerordentliche Staatshaushalt weist folgende Positionen auf: Für außerordentliche Staatszwecke werden insgesamt 8.465.000 Goldmark angefordert, davon 135.000 Goldmark auf den Geschäftsbereich des Innenministeriums (für das Elsterbad) und 8.330.000 Goldmark auf den Geschäftsbereich des Finanzministeriums. Letzterer Betrag setzt sich zusammen aus 15.000 Goldmark zur Erweiterung von Kohlenfeldern, 830.000 Goldmark als Kapitalbedarf kaufmännischer verwalteter Staatsunternehmen, 1 Million Goldmark zur Erhöhung der Grundkapitals der Staatsbank, 1.350.000 Goldmark für den Bau mehrerer Wasserkraftanlagen, 55.000 Goldmark zu Darlehen an Verkehrsunternehmen und 300.000 Goldmark zu Darlehen an Gemeinden zum Ausbau von Obstbäumen auf Kommunikationswegen.

† **Die Erfindung eines Geschosses, das den Mond erreicht.** Der Professor an der amerikanischen West-Universität im Staate Massachusetts Dr. Goddard gibt bekannt, daß er ein Geschoss fertiggestellt habe, das bis zu zehn englische Meilen Höhe aufsteigen könne. Er fügt hinzu, daß seine Erfindung der erste Schritt auf dem Wege sei, mittels eines von der Erde geschickten Geschosses den Mond zu erreichen.

† **Eine Aigenergelei von unschätzbarem Werte.** In Begrad ist kürzlich eine Menge von unschätzbarem Wert aufgetaucht, die einer Aignerfamilie gehört und sich in ihr von Generation zu Generation vererbt hat. Der letzte Besitzer hat sie kürzlich seiner Frau übergeben, damit sie später die Witwe dem Sohn einhäufige. Durch die Not gezwungen, sah sich die Aignerin zur Veräußerung, das kostbare Instrument für 1200 Dinar einem Aigenerhändler zu verkaufen. Diesem wurde die Menge von einem Kaffeehausbesitzer anvertraut, der sie seinerseits dem Violinisten Kranyi für seine Konzerte überließ. Dabei zeigte die Menge den ganzen Reichtum und die Klangfülle ihres Tones. Kranyi, der ihren Wert erkannte, wollte sie auch kaufen. Der Plan wurde aber durch einen Instrumentenbauer vereitelt, während der Käufer noch bemüht war, das Geld für den Ankauf zusammenzubringen, ohne jedoch 200.000 Dinar auf den Tisch zu zahlen, um das kostbare Instrument in seinen Besitz zu bringen. Man weiß nicht, ob es sich hier um eine Aigenergelei oder eine Stradivari handelt, jedenfalls zeigt aber der Preis, den der Instrumentenbauer anzulegen kein Bedenken trug, daß man es mit einer ungewöhnlich wertvollen Menge zu tun hat.

† **Der Schiffswandler auf dem D-Jug.** In höchster Lebensgefahr schwabte dieser Tage ein Passagier des Raftschiffes „Lion“ von Kronheim nach Christiana. Der Mann ist Schiffswandler und bekam einen Anfall seiner Krankheit, während er im Schiffsbug lag. Er schlug mit beiden Händen das Doppelsteuerrad seines Weils entgegen und stürzte auf das Deck des Wagens. Auf der Station Tromsø wurde er glücklichweise von dem Schiffer entdeckt und aus seiner gefährlichen Lage befreit. Bei seiner Wanderung durch das zerbrochene Fenster hatte er sich zahlreiche Schnittwunden am ganzen Körper zugezogen. Ein Glück für ihn war es, daß er seine Raftwanderung gerade angetreten hatte, während der Jug eine freie Strecke hatte. Sonst

wäre er ungewiss, durch einen der auf dieser Linie zahlreich verlaufenden Tunnel geädert worden.

† **Der entlegene „Klein-Jug“.** Wie aus Riga gemeldet wird, hatte man im Silber-Rußland einen Spezialzug gebildet, der bestimmt war, das Andenken Lenin zu verewlichen. Die Lokomotive des Zuges war zu diesem Zweck mit einem großen Bild Lenins geschmückt. Der Zug, der am 1. Mai zum ersten Male die Reise nach Moskau antrat, wurde hier von den Vertretern der Sowjet-Regierung erwartet, die veranlaßt waren, um beim Eintreffen des Zuges eine große offizielle Feier abzuhalten. Sie warteten indessen vergebens, denn der Zug war 154 Meilen von Obfira entfernt angelangt. Der Sowjet-Vater brachte nicht ein Wort über den Unfallfall, der jedoch durch die geretteten Passagiere bei ihrer Ankunft in Moskau bekannt wurde. Man spricht von einer großen Zahl Toter und Verwundeter. Vier Waggons sollen vollständig zertrümmert sein. Wie veranlaßt, handelt es sich um einen verheerlichen Anschlag auf den Zug. Man soll die Schienen aufgerissen haben, um die Entgleisung herbeizuführen.

† **Der „vornehme“ Räuberhauptmann.** Aus Berlin schreibt man: Eine großstädtische Unterwerbande, die häufig und fleißig arbeitete, führt nun hinter Schloß und Riegel. Der Chef der Abteilung „C-2“ (Einbrecher-Bande) lebte feucht als Gastmann in einem vornehmen Hotel, wo man ihn für einen großen Juwelenhändler (Berlin-Amsterdamer) hielt. Er trat wie ein Gentleman, elegant, etwas vornehm müde, und er verkehrte in besten Familien. Dort kitzelte er sich für die schönsten Beiden aus Berlin und naturgemäß für Brillanten. Wenn er um 12 Uhr der Gnädigen die Hand geküßelt hatte, unterließ er sich, um gegen 2 Uhr mit seinem Personal durch die Tür oder durchs Fenster wieder einen Besuch den Anwesenden abzufragen. Wer am geschicktesten stahl, erhielt eine Prämie, und wer nichts vom Diebstahl verstand, wurde entlassen; er wurde sich einer anderen Unterwerbande zuwenden. Der gebildete Chef lernte in einer dunklen Gegend Berlins zwei Schwefelkisten kennen, die er als Kiste für die Großhandlung benutzte. Die Schwefelkisten aber bestanden aus zwei gewöhnlichen Kisten und wurden die Angelegenheit dem Polizeipräsidium. Ein paar Beamte hoben den Schatz der Kisten und „plombierten“ den Betriebesleiter mit samt dem Diebespersonal.

Die Spur des Dschingis Khan

Von Hans Dominik
Copyright by August Scherl S. m. S. D. 1923, Berlin-Verlag.
(Nachdruck verboten.)
(62. Fortsetzung.)

Die weiteren schlechten Nachrichten aus dem Altal hatte Toghon-Khan keine erwartet. Daß der General von Bilow hier in der Nähe des Teletammes einen starken Widerstand leisten würde, war für den alten Mongolenfeldherren eine Selbstverständlichkeit. Deshalb hatte er ja seine Kerntruppen dort angelegt. Aber die Stärke des Widerstandes überraschte ihn.

Die Berichte, soweit sie bisher vorlagen, meldeten ungeheure Verluste der Angreifer. Wenn Bilow seinerzeit Georg Sternbrand gegenüber von einem Thermopsen gesprochen hatte, daß er hier erliegen wolle, so bewies diese Meldungen, wie ernst er seine Worte gemeint hatte. Auch die Truppen, welche die chinesische Heeresleitung zur Umgehung der Teletammes angelegt hatte, kamen nur Schritt für Schritt und unter schweren Opfern vorwärts. Ein Fortsetzen des Durchbruchs an dieser Stelle würde in jedem Falle ungeheure Verluste erfordern und im Erfolg zweifelhaft bleiben.

Der große Erfolg mußte im Frühjahr gesucht werden. Die breite hngarische Pforte erlaubte es, viel härtere Kräfte vorzumerfen. Waren sie hier erst einmal bis zum Siebelerland durchgedrungen, so eine freie Entfaltung der Front möglich wurde, dann war die Zerstörung der Gegner so im Rücken gebrocht, daß sie unhaltbar wurde.

Aus dieser Gesamtlage ergab sich, den Vorkampf durch das Frühjahr mit größter Schnelligkeit und stärksten Kräften zu betreiben. Noch am Abend dieses Tages ergingen die Befehle nach allen Seiten, und im Laufe der Nacht begab sich der Regent mit seinem Stabe von Almas nach der hngarischen Grenze. Hier erreichte ihn am frühen Morgen des 10. Juli die Meldung, daß seine Truppen den Gebirgszug zwischen Ula Kamenogorsk und Klauß gegen schwachen feindlichen Widerstand genommen hätten. Einhundertvierzig Kosaken unter dem General Scharew den Feinden widerstanden und ein Volkwerk gegen die gelbe Flut erzielten, da waren die so viel härteren Truppen der E. S. U. jetzt fast kampflös geworden.

Das strategische Spiel schien gewonnen. Welt offen stand das Völkertor, durch welches sich seit Jahrhunderten von Jahren die asiatischen Stämme nach Westen ergossen hatten.

Als die Sonne über die Berge des Altal heraufkam, fand Toghon-Khan allein am Ufer des Irtysh, den die Mongolen Rara Grich nennen. Einund schaute er den gen Westen streömenden Wellen des jungen Flusses nach. Hinter ihm war das Rand flücht. Die ungünstigen Nachrichten von der Südfront

wurden durch die Meldungen wettgemacht, daß die Luftschwadron in seinem Rücken teils niedergeknüpft, teils vertrieben seien.

Vorwärts ging es mit der Sonne. Er brauchte nur seinem Schatten zu folgen. Kaum hundert Schritte vor ihm lag der Grenzgraben. Er wandte sich um und winkte sein Pferd herbei. Mit einem Schreie saß er im Sattel.

Vorwärts! Nach ein paar Sähen hielt er am Grenzgraben. In diesem Augenblick überdachte links und rechts von seinem Wege mächtige Scheiterhaufen auf, die seine Wetzgen aus umgeschlagenen Grenzpalen errichtet hatten. Mit einem stolzen Lächeln quittete der Regent die Huldigung.

Ein Spornstoß! Sein Kopf sprang in einem mächtigen Satz über den Graben. Ein Auf in den Hügeln, das Pferd stand wie aus Erz gegossen.

Er war auf erobertem Boden. Von allen Seiten umbrante ihn der Jubel der vorüberziehenden Truppen.

Toghon-Khan saß hart auf seinem Pferde. Die schwarzen Wataugen weit offen nach Westen gerichtet. Der Ring an seiner Hüften schien zu glänzen. Seine Sinne wanderten.

Aus den Truppen, die da neben ihm in modernster Ausrüstung vorwärts hielten, wurden die Kräfte der goldenen Horde, wie sie der große Dschingis-Khan vor acht Jahrhunderten nach Westen geführt hatte.

Er sah sie vorwärtsstürmen. Er sah sie die weiten Steppen Vorderasiens überflutend. Er sah, wie die uralten Königreiche unter ihren Tritten zusammenbrachen. Er sah, wie sie ihre Köpfe an den blauen Wässern des Hellespontos trankten, wie sie der Donau frommwärts zogen, über das Balkangebirge zogen . . . und bis an das Herz Europas zogen.

Ihm nach! Keine Spuren riechen gegen die Pfanken seines Pferdes. Während stürzte das edle Tier vorwärts. Erst nach einer Weile brachte er es in seine Gewalt zurück. Er war erwacht.

Sein Auge überflog eine Abteilung marschierender Artillerie. Seine Augen hing an den glühenden Mörsern. Die Geschosse waren von chinesischen Konstrukteuren gebaut. Ihre Leistungen waren von einer bisher unbekannten Größe, und er wußte, daß Europa beglücken nicht hatte. Die Artillerie war keine alte Waffe. Die Batterien dort neben ihm . . . waren sie nicht auch sein eigenes Werk? Wie würde diese neue Waffe den weißen Gegner treffen?

Ein kalter, starrer Wind fuhr ihm über das Antlitz. Er hob den Helm und habete seine heißen Schläfen in dem erquickenden Luftzug.

Vorwärts! Vorwärts! . . . Ihm nach!
Er bogte den Kopf über seine Linde. Wie rotes Feuer erglänzte der Ring des Dschingis-Khan in den Strahlen der Morgenröte. Seine Lippen berührten das Gold. Ein Schauer rann durch seinen Körper.

Wetterfiers mit den Hüften des Irtysh, krönten die mongolischen Wälder an seinen Ufern weinwärts. Wie ein Weite genommen sie, bis die Gebirge zurückwichen und der Irtysh sich zum See weihete. Jetzt strömten auch die Massen aneinander. Die niedere Gebirgskette quer vor ihnen war das letzte Hindernis.

Die Sonne war höher gekommen. Doch der kalte Morgenwind hatte sich auch um die Mittagzeit nicht gelegt. Im Gegenteil. Er war von Stunde zu Stunde kälter geworden.

Jetzt ging eine seltsame Bräunung des Himmels vor sich. Die Sonne verschwand hinter einem grauen Dunstschleier. Ein eisiger Luftstrom aus Nordwesten kam den Marschierenden entgegen. Weiß und schwarz, wie verbrannt, hing das lastige Luftschiff an Wäldern und Strauchern.

Die Luft füllte sich mit Nebel, die sich da und dort zu schweren dunklen Gewölk zusammenballten. Aber die Dunkelwolken fielen nicht in Tropfen zur Erde, sondern wurden von den Windböen bald nach oben, bald nach unten geblasen. Kurz auftretende Windböen ließ auch sie manchmal stürzen, daß sich die bizarren Formen wie dunkle Felsenwände vom Himmel abhoben.

Die Kälte nahm immer mehr zu. Der Wind wehte mit immer stärkerer Kraft. Dann war es plötzlich, als brähe das ganze Himmelsgewölbe zusammen. Erde und Himmel verschwanden in einem rasenden Schneesturm, der sein unermessliches Reis weheln über seine Beute warf. Nur hin und wieder vermochte das Auge durch das dicke Treiben der weißen Fluten dünne stellen gebildeter Gestalten zu erblicken, die sich mühsam durch das Chaos vorwärtskämpften. Die Räder der Fuhrwerke schalteten bis an die Köpfe in den Boden ein, der sich mit dem Schnee zu einem eiligen Rot vermischte.

Feilschenhiebe und Kassel flücht in allen Augen Mäus schallten durch die Luft. Dazwischen das ängstliche Schreien der Pferde und das Gebrüll der Kavalee.

Zimmer häufiger brachen Tiere und Menschen erschöpft zusammen. Was auf dem Wege liegenblieb, wurde rüchlos zur Seite gestoßen. Die Hirscher verhalten ungeschützt im Gehul des Sturmes.

Dazwischen die anspornenden Rufe der Offiziere.

Vorwärts! . . . Vorwärts! . . . Jenseits der Berge winten die warmen fluren Turtelkams . . . Vorwärts! . . . Jenseits der Berge ist Sommer.

Aber die Gebirge waren unsichtbar. Hinter den wirbelnden Schneeflocken verborgen. Die Ebene, durch die sie marschierten, von den immer mächtiger niederhergehenden Schneemassen bald mit einem dichten Leichentum bedeckt.

Wegen Mittag ließ die Gewalt des Sturmes nach. Für Augenblicke brach die Sonne durch das dunkle Gewölk. Es wurde Nacht gemacht und gegessen.

(Fortsetzung folgt.)